

■ Dass es eine der Grundanstrengungen von Hitlers Leben gewesen sei, die eigene Person zu verhüllen wie zu verklären, schrieb schon Joachim Fest. Kaum eine Person der Weltgeschichte habe sich so konsequent stilisiert und im Persönlichen un auffindbar gemacht wie er. Wie aber verlief dieser Prozess, wann begann er? Welche Aspekte seiner Biografie wurden von Hitler in den Vordergrund geschoben, welche abgeschwächt und welche ganz verschwiegen? Und welche Rolle spielte schließlich Hitlers Umgebung bei der Ausbildung von Topoi, die seit 1933 zum Allgemeingut einer ganzen Gesellschaft werden sollten? ■

Othmar Plöckinger

Frühe biografische Texte zu Hitler

Zur Bewertung der autobiografischen Teile in „Mein Kampf“

Mein Kampf als autobiografischer Text

Mit der Veröffentlichung des ersten Bandes von *Mein Kampf* Mitte 1925 legte Hitler Grundlagen für die folgenden Auseinandersetzungen um seine Vita bis 1920. Lücken und Verkürzungen waren dabei durchaus von Hitler gewollt, denn im Wesentlichen hat er sich in *Mein Kampf* darauf beschränkt, bereits Bekanntes nachzu-erzählen. Das Buch gab daher als Autobiografie keine neuen Aspekte preis, vielmehr harmonisierte es zentrale Abschnitte seines Lebens, wie viele Publikationen seit 1925 belegen¹. Mit der Machtübernahme 1933 gewann die Selbstdarstellung des neuen Reichskanzlers noch größere Bedeutung – in Deutschland und in einem nicht geringen Maße auch im Ausland. Die Lebensbeschreibung erstarrte zum Gründungsmythos einer „neuen Zeit“.

Dass *Mein Kampf* biografisch im Jahr 1920 weitgehend abbricht und zu einer „Partei-geschichte“ wird, die selbst wiederum im Jahr 1923 endet, störte dabei kaum. Vielmehr sind es gerade diese Bruchstellen, welche die Abhängigkeit vieler nationalsozialistischer Publikationen von *Mein Kampf* deutlich erkennen lassen,

¹ Dies galt zunächst natürlich vor allem für Arbeiten aus dem Umfeld der NSDAP, zunehmend aber auch für solche, deren Verfasser als „neutrale Beobachter“ gesehen werden wollten. Die gern gegebenen Beschreibungen der „Strenge und Aermlichkeit des Vaterhauses“ oder Hitlers in Wien gefundene „feste[n], unwandelbare[n] Anschauung“ (Hans vom Wannsee, Adolf Hitler, in: Deutsche Handels-Warte 20 (1932), Nr. 3, Februarheft, S. 51) waren kaum je mehr als Paraphrasen der entsprechenden Stellen aus *Mein Kampf*, in extremen Fällen manchmal reine Zitate. Schriften wie jene von Konrad Heiden, Geschichte des Nationalsozialismus, Berlin 1932, bildeten Ausnahmen. Einzelne Teilaspekte konnten dabei dennoch durchaus kritisch betrachtet werden. Gerade in den frühen 1930er Jahren wurden beispielsweise über Hitlers Darstellung seines „Weggangs“ aus Wien oder seiner Kriegszeit in *Mein Kampf* heftige Debatten geführt; vgl. Othmar Plöckinger, Geschichte eines Buches. Adolf Hitlers „*Mein Kampf*“ 1922–1945, München 2006, S. 208 ff.

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wenn sie die Entwicklung bis 1923, ergänzt durch den Prozess 1924, überbordend schildern, die Jahre bis 1933 aber mit nur wenigen Bemerkungen abhandeln.

So wurde *Mein Kampf* bis 1945 zur Grundlage für die Wahrnehmung der „inneren und äußeren“ Entwicklung Hitlers, ungeachtet der Tatsache, dass das Buch schon 1925 nichts entscheidend Neues mehr zu seiner Biografie bot.

Biografische Darstellungen bis zum November 1923

Bis zum Erscheinen von *Mein Kampf* war das Wissen um Hitlers Biografie sehr unterschiedlich. In der Öffentlichkeit wie in Parteikreisen konnte man zum einen auf erstaunlich gut informierte Texte stoßen, zum anderen allerdings auch auf beinahe völlige Ahnungslosigkeit. Zwischen diesen Extremen bewegten sich schließlich auch jene Darstellungen, die ganz bewusst Überhöhungen oder Verzerrungen verbreiteten.

Eine der frühesten biografischen Darstellungen stammte von Hitler selbst. Sie hat sich jedoch nicht erhalten. Als Voraussetzung für die Aufnahme in die von der Reichswehr ab Sommer 1919 organisierten Propagandakurse mussten die Teilnehmer einen Lebenslauf abliefern: „Es wird gebeten, von den Zuhörern kurze selbstgeschriebene Lebensläufe herstellen zu lassen, in denen der bisherige Bildungsgang und der Umfang der Teilnahme am Krieg ersichtlich ist.“² An einem der ersten Kurse nahm auch Hitler teil, er musste demnach einen solchen Lebenslauf verfasst haben³.

Insgesamt sind biografische Darstellungen zu Hitler vor 1920/21 rar. Das Wissen um seinen Lebensweg war in diesen Jahren selbst bei den feurigsten Anhängern sehr mager. Im April 1921 schrieb Rudolf Heß über Hitler an seine Kusine: „In seiner Jugend hat er neben seinem Studium Straßen in Wien gekehrt, um leben zu können. Stammt aus ganz einfachen Verhältnissen. Hat sich aber ein gewaltiges Wissen angeeignet, das ich immer wieder bestaune. Im Feld hat er zwei Jahre auf Urlaub verzichtet. Als einfacher Soldat erwarb er sich das Eiserne [Kreuz] I. Kl[asse].“⁴ Ähnliches schrieb er auch Mitte Mai 1921 in einem Brief an Gustav Ritter von Kahr: „Im Feld war H[itler] den ganzen Krieg über an der Front, wobei er sich als einfacher Mann das E.K.I. erwarb. Bis 1916 verzichtete er freiwillig auf

² Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (künftig: BayHStA), Kriegsarchiv, MKr 14537 (undatiert).

³ Bisher wurde davon ausgegangen, dass Hitler am ersten Kurs im Juni 1919 teilgenommen hat; vgl. Othmar Plöckinger, Adolf Hitler als Hörer an der Universität München im Jahr 1919. Zum Verhältnis zwischen Reichswehr und Universität, in: Elisabeth Kraus (Hrsg.), Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze, Teil II, München 2008, S. 30 f.; Anton Joachimsthaler, Hitlers Weg begann in München 1913–1923, München 2000, S. 228 bzw. S. 361, Anm. 763. Tatsächlich jedoch nahm Hitler erst an einem späteren Kurs teil, wie neu aufgefundene Dokumente belegen. Damit wird auch Hitlers „Einstieg in die Politik“ im Sommer 1919 neu zu bewerten sein. Eine entsprechende Publikation des Autors ist in Arbeit.

⁴ Wolf Rüdiger Heß (Hrsg.), Rudolf Heß. Briefe 1908–1933, München 1987, S. 267.

Urlaub.“⁵ Heß behauptete zwar, Hitler persönlich gut zu kennen, doch hinderte ihn das nicht daran, dessen Geburtsort Braunau am Inn mit der gleichnamigen Stadt in Böhmen zu verwechseln. „H[itler] stammt aus dem deutsch-böhmischen Grenzgebiet; sein Nationalempfinden wurde daher früh ausgeprägt.“⁶

Wenig später wurde Hitlers Biografie erstmals öffentlich diskutiert. Anlass waren die parteiinternen Streitigkeiten im Sommer 1921, als Hitler die alleinige Leitung der Partei forderte. Dies war nicht zuletzt gegen Anton Drexler⁷ gerichtet, dessen Anhänger mit einem in München verbreiteten Flugblatt reagierten, das den Titel „Adolf Hitler – Verräter?“ trug. Es wurde zum Anlass eines mehrjährigen Prozessierens mit Klagen und Gegenklagen – Hitler verdächtigte Drexler persönlich, Drahtzieher dieser Aktion gewesen zu sein – und damit zum Auslöser des späteren Bruches zwischen Drexler und Hitler. Nicht zuletzt ging es in dem Flugblatt auch um Hitlers Herkunft und Tätigkeit:

„Tatsache ist nur, dass Hitler, der Oesterreicher ist, mit den dortigen Kaiser-Karl-Kreisen in Verbindung steht. Er wurde bereits vor längerer Zeit einmal öffentlich als ‚Karlist‘ bezeichnet, stellte damals zum Schein Klage und zog diese wieder zurück. Ein weiterer Punkt ist seine Berufs- und Geldfrage. Auf Fragen seitens einzelner Mitglieder, von was er denn eigentlich lebe und welchen Beruf er früher gehabt habe, geriet er jedesmal in Zorn und Erregung. Eine Beantwortung dieser Fragen ist bis heute noch nicht erfolgt. Sein Gewissen kann also nicht rein sein, zumal doch sein übermäßiger Damenverkehr, bei denen er sich des Öfteren schon als ‚König von München‘ bezeichnete, sehr viel Geld kostet.“⁸

Diese Auseinandersetzungen sind vermutlich ein Grund dafür gewesen, dass im Herbst 1921 Hitler selbst seine Biografie schilderte. Über Vermittlung von Dietrich Eckart verfasste er Ende November 1921 einen entsprechenden Text für einen offenbar nicht unwichtigen Anhänger⁹. Er gab darin auch Details an, die er

⁵ Abgedruckt in: Georg Franz-Willing, Putsch und Verbotszeit der Hitlerbewegung. November 1923–Februar 1925, Preußisch Oldendorf 1977, S. 330–335, Zitat S. 334.

⁶ Ebenda, S. 330 f. Auf einen ähnlichen Irrtum dürfte Hindenburgs bekannter Ausspruch 1932 über den „böhmischen Gefreiten“ zurückzuführen sein. 1932 beschwerte sich die NSDAP gerade über solche Verwechslungen und beklagte, dass Hitlers Gegner ihm gerne eine tschechische Abstammung unterschieben würden; vgl. Tatsachen und Lügen über Hitler, München 1932, S. 14 f.

⁷ Anton Drexler war 1919 einer der Mitbegründer der Deutschen Arbeiter Partei (DAP), Mitverfasser des Parteiprogramms der NSDAP und bis 1921 ihr Vorsitzender. Danach geriet er zunehmend in Gegensatz zu Hitler.

⁸ Zit. in: Münchener Post vom 3. 8. 1921. Ein Original des Flugblattes hat sich nicht erhalten, doch hat die Münchener Post den Text publik gemacht. Die Zwistigkeiten führten zur ersten Spaltung der NSDAP. Unter Führung ehemaliger Ausschussmitglieder, insbesondere Josef Berchtolds, wurde die „Freie nationalsozialistische Vereinigung“ in München gegründet, wengleich sie sich von Form und Inhalt des Flugblattes distanzierte; vgl. Staatsarchiv München (künftig: StA), Pol. Dir. München 6778.

⁹ Das Schreiben ist nur mit der Anrede „Lieber Herr Doktor!“ versehen; alle Zitate und Verweise daraus, in: Eberhard Jäckel/Axel Kuhn (Hrsg.), Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen. 1905–1924, Stuttgart 1980, S. 525 ff. Joachimsthaler, Hitlers Weg, S. 254 u. S. 257, Anm. 824, vermutet als Adressaten Dr. Emil Gansser, der seit 1921 Parteimitglied war und sich um Spen-

später in *Mein Kampf* nicht mehr erwähnte, etwa eine Auflistung seiner Kriegsauszeichnungen. Auch bezeichnete er sich darin noch als ehemaligen „gewöhnlichen Tagelöhner“ – ein Begriff, den er in *Mein Kampf* dann sehr bewusst vermied¹⁰. Andererseits ließ er in diesem Schreiben etwa sein Scheitern an der Akademie in Wien unerwähnt. Auch von der Wiener „Los-von-Rom“-Bewegung, die später in *Mein Kampf* viel Raum einnehmen sollte, fehlte noch jede Spur. Insgesamt entwarf Hitler bereits in dieser frühen biografischen Skizze das Bild eines aus ärmlichen Verhältnissen stammenden und durch die „Härte des Lebens“ früh gereiften Autodidakten. Wichtig schien ihm allerdings der Hinweis auf seine Aufgaben als „Bildungsoffizier“ im Jahr 1919. Die Geschichte seiner Partei, im November 1921 immerhin bereits etwa zweieinhalb Jahre alt, handelte Hitler nur in zwei Sätzen ab. Umso auffälliger ist daher, dass sich bereits hier der Mythos von der zunächst erst sieben Mitglieder zählenden Partei findet¹¹.

Diese autobiografische Darstellung scheint innerhalb der Partei nicht unbekannt geblieben zu sein. Ende Oktober 1921 war Hitler nach verschiedenen Ausschreitungen erstmals seine Ausweisung aus Bayern angedroht worden¹², im Frühjahr 1922 wurde darüber öffentlich diskutiert, auch im Bayerischen Landtag. Hitler hielt dazu in einer Erklärung im *Völkischen Beobachter* fest, dass „der Ort meiner Geburt bloß 250 m von der bayerischen Grenze entfernt, noch vor 100 Jahren selber bayerisches Staatsgebiet war [...]. Ich könnte auch einwenden, dass ich einen Teil meiner Kindheit bereits in Bayern verbrachte, zu Passau, und dass ich mich nunmehr seit geschlagenen 10 Jahren in München befinde.“¹³ Schon im März 1922 protestierten daher etliche Ortsgruppen der NSDAP schriftlich gegen Hitlers mögliche Ausweisung beim Bayerischen Innenministerium. Die Ortsgruppe Burghausen meinte dabei über die Kriegsverdienste ihres Parteiführers: „Hitler hat als einfacher Soldat 4½ Jahre an deutschen Fronten gekämpft und wurde für seine Tapferkeit mit dem Regimentsdiplom, den Eisernen Kreuzen I. u[nd] II. Klasse und dem bayerischen Militärverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet.“¹⁴ Dies entsprach im Wesentlichen den Angaben, die Hitler selbst

den für die NSDAP bemühte. Vgl. Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen, Bd. II: Vom Weimarer Parteitag bis zur Reichstagswahl, Juli 1926–Mai 1928, Teil 1: Juli 1926–Juli 1927, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte, bearb. von Bärbel Dusik, München 1992, S. 27, Anm. 14.

¹⁰ Diese Stillisierung dehnte er auch auf seine Familie aus, wie die Streichung dieser Bezeichnung für seinen Großvater aus frühen Textentwürfen zu *Mein Kampf* zeigt; vgl. Florian Beierl/Othmar Plöckinger, Neue Dokumente zu Hitlers Buch *Mein Kampf*, in: VfZ 57 (2009), S. 276.

¹¹ Erstaunlich auch, dass Hitler hier angibt, bereits im Juni 1919 der DAP beigetreten zu sein und bereits sieben Mitglieder in der DAP vorgefunden zu haben. Er wäre demnach das achte Mitglied gewesen, und nicht – wie später zum Parteimythos geworden – das siebte.

¹² Vgl. Dossier der Polizeidirektion München vom 8.5.1924, in: BayHStA München, MInn 81597. In Parteikreisen herrschte immer wieder eine gewisse Unklarheit über Hitlers diesbezügliche Lage; vgl. Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München (künftig: IfZ-Archiv), MA 734/98.

¹³ *Völkischer Beobachter* vom 12.4.1922.

¹⁴ BayHStA München, MInn 81573.

in seiner Darstellung vom November 1921 über seine Kriegsauszeichnungen gemacht hat.

Waren damit wesentliche Daten zu Hitlers Kriegszeit schon im Frühjahr 1922 bekannt, so blieb seine berufliche Laufbahn weiterhin im Dunkeln. Im Bayerischen Innenministerium hielt man 1922 lapidar fest: „Was Hitler von Beruf ist, was er je gearbeitet hat, konnte noch nicht festgestellt werden.“¹⁵ Man war damit kaum besser informiert als ausländische Diplomaten. In einem Memorandum vom 13. November 1922 räumte der britische Botschafter in Berlin ein: „We know very little of Herr Hitler's past except that he is said originally to have been a designer of posters.“¹⁶ In anderen Berichten an das britische Foreign Office wurde Hitler gelegentlich gar mit einem Dokortitel versehen¹⁷. Das am 28. Mai 1923 fertig gestellte erste umfassende „Memorandum on the Hitler Movement in Bavaria“ wusste kaum mehr zu berichten: „The son of a petty Austrian Government employee living near the Bavarian border, he fought in the Bavarian army during the war, is a self-educated man, lives solely for his cause and in private conversation expresses himself with sobriety and modesty. He declares that his anti-Semitic ravings are solely for advertising purpose.“¹⁸ In der ersten ausführlicheren Beschäftigung mit Hitler und dem Nationalsozialismus durch amerikanische Diplomaten vom 5. Dezember 1922 hieß es: „Hitler, the young Austrian Sergeant, who fought in the German Army during the war, and who is now leading a Fascisti movement, known as the ‚Grey Shirts‘, is working very slowly and I should say efficiently along the same lines as Mussolini.“¹⁹

Die englischsprachige Öffentlichkeit, die sich ab 1923 für Hitler und seine Anhänger zu interessieren begann, besaß ebenfalls kaum verlässliche Informationen: „Was den Führer der deutschen Faschisten betraf, so waren Fehlinformationen über seine Herkunft, seinen Beruf und seine Fähigkeiten weit verbreitet. Während einige schrieben, er sei Tscheche, schrieben andere, er sei Österreicher. War er Künstler, Anstreicher, Tapezierer? War er ein Achteil Jude, ein Viertel Jude, Halbjude oder rein deutsch? Niemand wusste Genaues.“²⁰ Im März 1923 sieht man in England und den USA Hitler als gebürtigen Wiener und von Beruf Dekorationsmaler²¹. Freilich konnten zu dieser Zeit sogar noch Beiträge über den

¹⁵ Ebenda. Der Bericht ist undatiert, doch kann das Jahr 1922 aus dem Inhalt erschlossen werden.

¹⁶ Documents on British Foreign Policy 1919–1939, Series I, Ia u. II, London 1960 ff., I, XX, 305 (S. 586). Dieser Text über Hitler und den Nationalsozialismus, basierend auf einer Analyse vom 2. 11. 1922, zirkulierte beim König, den Vertretern der Dominions und im Kabinett. Vgl. Detlev Clemens, Herr Hitler in Germany. Wahrnehmung und Deutungen des Nationalsozialismus in Großbritannien 1920 bis 1939, Göttingen/Zürich 1996, S. 54 ff.

¹⁷ Vgl. ebenda, S. 46.

¹⁸ Public Record Office London, F.O. 371/8754.

¹⁹ National Archives Washington, M 336/20/792 ff.

²⁰ Sander A. Diamond, Herr Hitler. Amerikas Diplomaten, Washington und der Untergang Weimars, Düsseldorf 1985, S. 54.

²¹ Vgl. Literary Digest, Bd. 76, Nr. 23, 17. 3. 1923.

Faschismus in Deutschland erscheinen, in denen die NSDAP nur am Rande und Hitler überhaupt nicht erwähnt wurden, wie etwa der Artikel „The Fascisti Movement in Germany“²².

Noch ahnungsloser war man in der Sowjetunion; in der ersten russischen Kurzbiografie über Hitler hieß es:

„An der Spitze der nationalsozialistischen Partei steht, wie allgemein bekannt ist, ihr Führer Hitler. Seine Herkunft ist äußerst schleierhaft: nach einer Version ist er Arzt, nach einer anderen Tischler. Auf seine Persönlichkeit gehen wir jedenfalls notwendigerweise ein. Sein Tun zeichnet sich durch große Marktschreierei aus, er hat kein logisches, durchdachtes Programm. Sein Auftreten hat den Charakter außerordentlicher Taktlosigkeit und Grobheit [...]. Seine Autorität wird in den Augen der Massen besonders gehoben durch seine Bescheidenheit und Enthaltensamkeit im persönlichen Leben. Hitler bezeichnet sich selbst als ‚wahren Sozialisten‘.“²³

In Frankreich hingegen, wo aufgrund der Rheinlandbesetzung seit Januar 1923 den deutschen rechten Verbänden verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wurde, war man im Februar 1923 etwas besser über Hitlers Biografie informiert. In einem umfangreichen Artikel mit dem Titel „Der Bayerische Faschismus. Adolf Hitler“, den die bayerischen Behörden wichtig genug fanden, um ihn übersetzen zu lassen, hielt das französische Journal *L'Eclair* fest:

„Adolf Hitler ist im Jahre 1889 in Oberösterreich geboren und stammt aus einer sehr einfachen Familie. Er verdiente seinen Lebensunterhalt als Dekorationsmaler, als der Krieg ausbrach. Er hat tapfer seine Pflicht getan, wurde schwer verwundet und lag lange Zeit im Lazarett. Er war damals fast blind geworden, aber wie man das öfters bei Blinden beobachten kann, dass sie sich ganz mystischen Ideen hingeben, erhellten glänzende Visionen, von denen er ganz mitgenommen wurde, das Dunkel seiner Augen. [...] Geheilt und befreit warf sich Adolf Hitler auf die Politik. Im Jahre 1919 hatten ihn sein Glaube, seine Wirksamkeit, die einzigartige Achtung vor ihm und die Autorität, welche von ihm ausging, zum unbestrittenen Führer der bayerischen Arbeiterpartei gemacht.“²⁴

²² Vgl. Labour Monthly, January 1923. Der Artikel erschien wenig später als einer der ersten über die deutschen Faschisten auch in den USA, in: Living Age, Bd. 316, 3. 3. 1923; vgl. Diamond, Herr Hitler, S. 54.

²³ Евсеев [Jewsejew] (Pseud.): Фашизм и его Организации [Der Faschismus und seine Organisation]. Moskau 1924, S. 60f. Hinter dem Pseudonym dürfte sich vermutlich Karl Radek verborgen haben, möglicherweise aber auch Grigori Sinowjew; vgl. Галиктионов, Юри В. [Galiaktionow, Juri W.]: Германский Фашизм в Зеркале Историографии 20–40-х Годов [Der deutsche Faschismus im Spiegel der Geschichtsschreibung der 20er bis 40er Jahre], Kemerowo 1996, S. 30. Das Buch interessiert sich vor allem für den italienischen Faschismus, beim deutschen stehen die Freikorps und die „Orgesch“ im Mittelpunkt. Dem Nationalsozialismus werden immerhin sieben Seiten zugewidmet. Das Wissen über ihn ist jedoch – wie schon die zitierten Ausführungen über Hitler zeigen – sehr beschränkt. Der Text ist noch vor dem November 1923 fertiggestellt worden, da Hitlers Putschversuch nicht erwähnt wird.

²⁴ Übersetzung des Artikels vom 27. 2. 1923, in: BayHStA München, MA 100425.

In Bayern selbst entdeckte man Hitlers dubiose Vergangenheit zunehmend als Einfallspforte, um Angriffe gegen ihn zu starten. So entfachte im März 1923 die sozialdemokratische *Münchener Post* erneut eine Diskussion um seine Kriegszeit und sein Verhalten während der Revolution, indem sie ihm vorwarf, sich im Krieg der „Gefahrenzone jedenfalls erheblich entrückt“ und sich nach der Revolution durchaus für die Republik eingesetzt zu haben; er solle deshalb mit der Bezeichnung „Novemberverbrecher“ vorsichtiger umgehen. Die *Münchener Post* veröffentlichte dabei den bis dahin detailliertesten biografischen Abriss:

„Adolf Hitler ist am 20. April 1889 in Braunau in Oberösterreich geboren und rückte am zwölften Mobilmachungstage des Jahres 1914, also in einem Alter von 25 Jahren, beim Rekrutendepot des 1. Reserve-Regiments, das im Franziskanerkeller lag, ein. Nach etwa vier Wochen kam er zum Bataillon Kirchenschule, von da in die Guldeinschule und dann zum 16. Regiment List. Hier war er drei Wochen im Schützengraben und wurde dann Stabsordonnanz. Nach einer Erkrankung wurde er zum Regimentsstab des 16. Reserve-Infanterie-Regiments, 3. Kompanie, als Hilfsschreiber kommandiert und war vom Jahre 1914 bis zum Jahre 1916 in dieser seiner Tätigkeit der Gefahrenzone jedenfalls erheblich entrückt. Eine leichte Verwundung trug er am 5. Oktober 1916 bei Le Barque davon, einen leichten Granatsplitter im linken Bein. Im November 1918, nach dem Zusammenbruch, sehen wir Hitler beim Ersatzbataillon des 2. Regiments in der Luisenschule.“²⁵

Hitlers Erwiderung brauchte nur wenige Tage. Darin enthüllte er weitere Aspekte seiner Biografie:

„Ich rückte zum 2. Infanterieregiment Ersatzbataillon München ein, und zwar Elisabethenschule, kam sofort zum Regiment List, 1. Kompanie, rückte mit dem Regiment ins Feld, meldete mich freiwillig zum Gefechtsmeldegänger und erhielt als solcher schon im Jahr 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse. [...] [Ich] erhielt in der Sommeschlacht eine dreifache Granatsplitterverwundung am linken Bein. Ich meldete mich nach meiner Heilung sofort wieder freiwillig ins Feld, war wieder dauernd in [!] der Front und erhielt endlich 1918 eine schwere Gelbkreuzvergiftung, die mich zum blinden Krüppel machte. Ich war während der Revolution im Lazarett. Ich war niemals in einer Propagandaabteilung des revolutionären Soldatenrates. [...] Ich habe niemals einen Vortrag für diese sogenannte ‚daitische‘ Republik gehalten, sondern als Bildungsoffizier des Schützenregiments 41 immer für die nationale Erhebung des deutschen Volkes gepredigt.“²⁶

²⁵ Münchener Post vom 24./25.3.1923. Als Quelle für diese überaus präzisen Angaben darf Hauptmann Karl Mayr gelten, der 1919/20 die Propagandaabteilung des Reichswehrgruppenkommandos in München leitete und dabei in engen Kontakt zu Hitler kam. 1923 stand Mayr bereits in Kontakt zur SPD, später arbeitete er im „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ mit; vgl. Mayrs Beitrag in der *Münchener Post* vom 2.7.1923; Joachimsthaler, Hitlers Weg, S. 360, FN 744.

²⁶ Völkischer Beobachter vom 27.3.1923. Tatsächlich kam Hitler erst Ende Oktober 1919 zum Schützenregiment 41; vgl. Regimentsbefehl vom 24.10.1919, in: BayHStA München, Kriegsarchiv, Schützenregiment 41, Bund 5 (229).

Der Schwerpunkt des Interesses lag unverkennbar auf Hitlers Kriegs- und Revolutionszeit. Daneben wird auch deutlich, dass der „Bildungsoffizier“ inzwischen ein fester Bestandteil der Selbstdarstellung Hitlers geworden war²⁷.

Der öffentlichen Diskussion um Hitler wie auch seiner inzwischen unumstrittenen Position in der NSDAP trugen die Darstellungen zu seinem Geburtstag am 20. April 1923 im *Völkischen Beobachter* Rechnung. Fand in den Jahren zuvor dieses Datum noch keine besondere Erwähnung, so tat sich nun Alfred Rosenberg mit einem euphorischen Leitartikel hervor, während Dietrich Eckart ihm ein Gedicht widmete: „Adolf Hitler zu seinem heutigen Geburtstage“²⁸. Beide vermieden jegliche biografischen Hinweise. Nur Anton Drexler hielt in einer Hitler-Versammlung in München einen Rückblick auf die Frühgeschichte der Partei, wie aus einem Artikel im *Völkischen Beobachter* hervorgeht:

„Gegründet wurde dann die N.S.D.A.P. am 5. Januar 1919 im Fürstenfelder Hof, ohne dass ihr auch nur die bescheidensten Geldmittel zur Verfügung gestanden wären. Aber erst nach dem Zusammenbruch der Räterepublik konnte sie ihre Tätigkeit in aller Öffentlichkeit aufnehmen, getragen zunächst von Dietrich Eckart und Gottfried Feder, bis im Herbst 1919 sich Drexlers Aufmerksamkeit auf Adolf Hitler richtete. Was dieser geleistet hat, das sehen wir heute in unserer Bewegung, wie sie sich entwickelt hat, weil uns der Himmel einen Adolf Hitler schenkte.“²⁹

Dies war nur der Anfang. Die Verehrung Hitlers sollte in der kommenden Zeit mehr und mehr mystische Züge annehmen. Im Laufe des Jahres 1923 sollte sich ein „ganzer Legendenkranz“ um Hitler bilden, wie im September 1923 der Nürnberger *Fridericus* konstatierte. Demgegenüber stellte der Herausgeber, Friedrich Karl Holz, die Frage:

„Wer ist Adolf Hitler? Ein etwa 30jähriger Handwerker, der im deutsch-österreichischen Städtchen Braunau am Inn (dicht an der bayerischen Grenze) geboren wurde und in Passau in Bayern aufwuchs. In Bayern erlernte er das Malerhandwerk, in Bayern wanderte und arbeitete er. Da kam der Krieg. Adolf Hitler machte ihn als einfacher Mann (nicht als Offizier, wie immer behauptet wird) beim 16. Bayer. Res.-Regiment (List) mit und erwarb sich neben anderen Auszeichnungen das Eiserne Kreuz I. Kl[asse]. Nach dem Krieg kam Hitler in sein Adoptiv-Vaterland zurück und gesellte sich den wenigen Männern zu, die unter Anton Drexlers, eines einfachen Werkzeugschlossers, Führung am 5. Januar 1919 zu München die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gründeten.“³⁰

²⁷ Dieser falsche Begriff findet sich auch in den Prozessakten von 1924; vgl. Lothar Gruchmann u. a. (Hrsg.), *Der Hitler-Prozess 1924. Wortlaut der Hauptverhandlung vor dem Volksgericht München I*, Bd. 1, München 1997, S. 19; Joachimsthaler, *Hitlers Weg*, S. 245; Plöckinger, *Adolf Hitler als Hörer*, in: Kraus (Hrsg.), *Die Universität München im Dritten Reich*, Teil II, S. 41.

²⁸ Vgl. *Völkischer Beobachter* vom 20. 4. 1923.

²⁹ *Völkischer Beobachter* vom 22./23. 4. 1923.

³⁰ *Fridericus* 2 (1923), Nr. 37, 3. Ausgabe September. Holz war ein völkischer Konkurrent Streichers in Nürnberg. Trotz der Sympathien von Holz für die NSDAP stand Hitler dem Fride-

Aufgegriffen und weiter gewoben wurden die entstehenden Legenden von der ersten umfangreicheren biografischen Arbeit, die im Oktober 1923³¹ von Adolf-Viktor von Koerber unter dem Titel *Adolf Hitler. Sein Leben und seine Reden* veröffentlicht wurde³². Den darin wiedergegebenen Reden Hitlers ging eine Lebensbeschreibung voraus. Koerber zeichnete zunächst das Bild des Wiener Bauarbeiters, der sich dem „Wortschwall“ der Linken widersetzte, und des unermüdlich lesenden Autodidakten. Und er stellte ganz in Hitlers Sinn fest: „Mit dem zwanzigsten Lebensjahr schon war die Elementarbildung dieses aufstrebenden jungen Denkers abgeschlossen.“ Kernstück der Erkenntnisse Hitlers zu dieser Zeit sei die Einsicht gewesen, das „völkerbezwingende Weltbörsenjudentum“ sei der „Spaltpilz des Germanentums“³³. Danach sah er Hitler im Weltkrieg als Meldegänger wahre Wundertaten vollbringen: „Dieser Meldegänger ist die Kaltblütig-

ricus ablehnend gegenüber; Schriftwechsel zwischen Hitler und Holz im Oktober 1923, in: IfZ-Archiv, MA 731/2.

³¹ Im Buch selbst findet sich keine Jahresangabe. Die Aussage von Ernst Boepple vom 14. 5. 1924, in dessen „Deutschem Volksverlag“ das Buch erschienen ist, es sei seit Oktober 1923 in Umlauf gewesen, ist wohl zutreffend, da der Putschversuch vom November 1923 darin noch nicht erwähnt wird. IfZ-Archiv, Fb 106/6 I.

³² Koerber, am 27. 2. 1891 in Bergen auf Rügen geboren und 1921 nach München übersiedelt, schrieb seit 1923 im *Völkischen Beobachter*. Nach dem Putschversuch 1923 war Koerber maßgeblich an der Aufrechterhaltung einer nationalsozialistischen Presse beteiligt; er fungierte als Bote zwischen den nach Salzburg geflohenen und den in München verbliebenen Nationalsozialisten und sorgte für den Vertrieb der verschiedenen ins Leben gerufenen Tarnzeitungen. Am 10. 1. 1924 wurde er wegen Landesverrats verhaftet, da er als Verfasser des aufsehenerregenden Artikels „Herbstübung 1923“ im Tarnblatt *Mainzer Volksbote* gehalten wurde, dessen tatsächlicher Autor aber vermutlich Joseph Stolzinger-Cerny war. Koerber setzte sich nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft vorsorglich nach Italien ab. Die Verfahren gegen ihn wurden zwar bereits am 17. 1. 1924 (Landesverrat) bzw. am 14. 5. 1924 (verbotene Weiterführung der NSDAP) eingestellt, weiterhin anhängig war jedoch ein Verfahren beim Staatsgerichtshof Leipzig wegen seiner Hitler-Schrift. StA München, Pol. Dir. Mü 15535. Am 18. 3. 1924 war das Verfahren eingeleitet worden, insbesondere wegen „Beschimpfung der republikanischen Staatsform des Reiches“. Das Buch wurde deshalb in verschiedenen Städten (etwa in Kassel und Dresden) beschlagnahmt. Ende Dezember 1924 folgte eine Verurteilung in Berlin und am 30. 3. 1925 in München. Am 6. 6. 1925 erging vom Landgericht I in München der Beschluss, alle Exemplare von Koerbers Hitler-Buch einzuziehen. Die „Unbrauchbarmachung“ der eingezogenen Bücher wurde am 1. 9. 1925 angeordnet und anschließend reichsweit durchgeführt. Vgl. IfZ-Archiv, Fb 106/6 I/II; StA München, Pol. Dir. Mü 15535. Nach Hitlers Freilassung schloss sich Koerber den *Völkischen* in Norddeutschland um Albrecht von Graefe und Reinhold Wulle an (er arbeitete in ihrer Mecklenburger Warte mit), die sich weitgehend von Hitler abwandten und von ihm entsprechend bekämpft wurden. Der endgültige Bruch erfolgte spätestens im Juni 1926, als Koerber Funktionär in Artur Mahrauns „Jungdeutschem Orden“ wurde und für eine Verständigung mit Frankreich eintrat; vgl. *Völkischer Beobachter* vom 4. 9. 1926. Ab 1927 war Koerber Berliner Korrespondent des *Neuen Wiener Journals*.

³³ Adolf-Viktor von Koerber, *Adolf Hitler. Sein Leben und seine Reden*, München 1923, S. 4.

keit, die Gewandtheit, die Tapferkeit selbst.³⁴ Im Lazarett in Pasewalk erschien Hitler im November 1918 gar Jesus gleich: „Dieser der ewigen Nacht Geweihte [Hitler], der sein Golgatha durchlitten in dieser Stunde, seelische und körperliche Kreuzigung, erbarmungslosen Kreuzestod bei wachen Sinnen, der Ärmsten einer aus der gewaltigen Schar zerbrochener Helden – dieser wird sehend.“³⁵ Die religiöse Überhöhung Hitlers hatte damit ihren ersten Höhepunkt erreicht. Interessanterweise entsprechen die nachfolgenden Teile in Koerbers Schrift inhaltlich fast zur Gänze Hitlers späteren Darstellungen in *Mein Kampf*: Der angebliche Versuch seiner Verhaftung am 27. April 1919, seine Arbeit für die Untersuchungskommission nach Niederschlagung der Räterepublik und seine Tätigkeit als „Bildungsoffizier“³⁶. Auch der Mythos vom siebten Mitglied der Partei darf nicht fehlen³⁷. Die Kundgebung am 24. Februar 1920, die Hitler zum Dreh- und Angelpunkt seiner „Parteigeschichte“ macht (sie verbindet den ersten und den zweiten Band von *Mein Kampf*), ist Koerber zwar nur eine kurze Erwähnung wert³⁸, hingegen trifft er sich mit Hitler wieder in der Hervorhebung der ersten Kundgebung im Zirkus Krone im Februar 1921, der weiteren „stürmischen Entwicklung“ bis hin zum Ausbau des *Völkischen Beobachters* und zum Parteitag Anfang 1923³⁹.

In Koerbers Schrift, die in völkischen Kreisen große Beachtung fand⁴⁰, waren alle wesentlichen Stationen aus Hitlers militärisch-politischer Biografie erstmals einem größeren Publikum präsentiert worden. Sie wurden gewissermaßen kano-

³⁴ Ebenda, S. 5.

³⁵ Ebenda, S. 7. Hitlers eigene Beschreibung seines „politischen Erwachens“ liest sich im Vergleich dazu geradezu nüchtern; vgl. Adolf Hitler, *Mein Kampf*. Zwei Bände in einem Band, 464.–468. Aufl., München 1939, S. 221 ff. Freilich war der Golgatha-Vergleich auch in anderen Zusammenhängen in völkischen Kreisen nicht unüblich; vgl. Der Stürmer, im April 1924, Nr. 4.

³⁶ Vgl. Koerber, Adolf Hitler, S. 7 f., bzw. Hitler, *Mein Kampf*, S. 226 f. u. S. 234 f. Allerdings unterscheiden sich Koerbers Darstellungen und *Mein Kampf* in Details: Koerber lässt Hitler am 1. 5. 1919 „feldmarschmäßig in die Reihen des Schützenregiments 41 der Befreiungsarmee“ eintreten, was falsch ist und sich daher in Hitlers *Mein Kampf* nicht mehr findet; vgl. Koerber, Adolf Hitler, S. 7, bzw. Hitler, *Mein Kampf*, S. 226 f. Bei Koerber wiederum fehlt die Gründung der SA, die Hitler im zweiten Band ausführlich beschreibt; vgl. ebenda, S. 600 ff.

³⁷ Vgl. Koerber, Adolf Hitler, S. 8 f., bzw. Hitler, *Mein Kampf*, S. 237 ff. Hitler ist zwar wesentlich präziser und differenzierter als Koerber, insgesamt sind die Darstellungen jedoch durchaus ähnlich.

³⁸ Vgl. Koerber, Adolf Hitler, S. 9.

³⁹ Vgl. ebenda, S. 9 f., bzw. Hitler, *Mein Kampf*, S. 558 ff., S. 664 u. S. 618.

⁴⁰ Sie wurde im antisemitischen Leuchtturm als Begleitlektüre zum Prozess gegen Hitler empfohlen; vgl. *Der Leuchtturm* 18 (1924), Hartung/Januar, Bl. 11 (IfZ-Archiv, MA 741). Darauf bezog sich auch Houston Stewart Chamberlain, in: *Deutsche Presse* vom 20./21. 4. 1924. Arthur Dinter meinte gar, dass dieses Buch „seit dem Hitler-Prozess in ungeheuren Mengen gekauft wurde“ (*Deutscher Aar* vom 29. 3. 1924). In den noch vor 1945 aufgeschriebenen Erinnerungen von Franz Hermann Woweries, Herausgeber der Reichsschulungshefte der Reichspropagandaleitung, hieß es: „Uns Jungen gefiel dabei der den Führer so treffend charakterisierende Einleitungsteil dieser ersten Sammlung von Führer-Reden ganz besonders. Die Schrift ging von Hand zu Hand.“ (Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Nachlass Woweries, Abt. 1129, Nr. 4a). Trotz der relativen Kürze von Koerbers Text prägte er in seiner romanhaf-

nisiert und hielten Einzug in alle folgenden Darstellungen, bis sie dann Hitler selbst wieder in *Mein Kampf* aufgriff. Allerdings fehlten bei Koerber, wie in den meisten anderen Texten dieser Zeit auch, noch weitgehend Hitlers Kindheit und Jugend.

Biografische Darstellungen nach dem November 1923

Mit dem Putschversuch im November 1923 erhielt das Interesse an der Biografie des gescheiterten Revolutionärs einen zusätzlichen Schub. Meist waren es wohlwollende Zeitungen und Publikationen, die sich für Hitlers Vergangenheit interessierten. Verwies die *Deutsche Zeitung* unmittelbar nach dem Scheitern des Putsches zunächst nur kurz darauf, Hitler sei aus der Arbeiterklasse gekommen⁴¹, so erschien in verschiedenen anderen rechtsgerichteten Zeitungen ein biografischer Abriss unter dem Titel „Aus Hitler's Leben“, in dem es hieß:

„Adolf Hitler hat erst im Mai d. J. die bayerische Staatsangehörigkeit erworben. Er wurde 1889 in Braunau (Oberösterreich) als Sohn eines österreichischen Zollbeamten geboren. Frühzeitig verlor er seine Eltern. Nachdem er vier Jahre die Unterrealschule in Linz besucht hatte, kam er nach Wien zur Erlernung der Dekorationsmalerei und zur weiteren Ausbildung im gleichen Gewerbe 1913 nach München. Bei Ausbruch des Krieges trat er als Freiwilliger in ein Münchener Infanterie-Regiment ein, mit dem er den ganzen Feldzug mitmachte und zweimal verwundet wurde. Namentlich als Meldegänger zeichnete er sich, wie ihm sein Oberst bezeugte, durch Mut und Selbstverleugnung aus. Er erhielt das Eisernes Kreuz 1. Klasse. Nach der Auflösung des alten Heeres trat er in die Reichswehr ein, schied jedoch im Spätherbst 1919 wieder aus. Mitbegründer der Nationalsozialistischen Partei [!], gelangte er bald an ihre Spitze. Im Herbst 1920 war er zum ersten Male als Redner aufgetreten.“⁴²

Der Text ist vor allem aufgrund der darin angesprochenen Kindheit und Jugend Hitlers von Interesse. Denn seine Herkunft, seine Zeit in Oberösterreich und in Wien erhielten nun zunehmend Aufmerksamkeit. Insbesondere sein Verhältnis zur katholischen Kirche und zur Wiener „Los-von-Rom“-Bewegung um Georg von Schönerer wurde Gegenstand der Diskussion. Der *Bayerische Kurier* meinte, Hitler habe es am Beginn seiner Karriere ehrlich gemeint: „Er war selbst einfacher Arbeiter, im Kriege gemeiner Soldat gewesen; er verstand das Volk.“⁴³ Er sei dann allerdings verführt und missbraucht worden⁴⁴ und unter anderem in das „Fahrwasser der Los-von-Rom-Bewegung“ geraten. So veröffentlichte die *Münchener Post* am 27. November 1923 einen entsprechenden Beitrag: „Seine Anhänglichkeit zur

ten Gestaltung nachhaltig Form und Stil zahlreicher „biografischer“ Schriften über Hitler, die in Deutschland vor allem ab 1930/31 erschienen.

⁴¹ Vgl. *Deutsche Zeitung* vom 10. 11. 1923.

⁴² *Der Oberbayer* vom 19./20. 11. 1923; vgl. *Miesbacher Anzeiger* vom 17. 11. 1923.

⁴³ *Bayerischer Kurier* vom 24./25. 11. 1923.

⁴⁴ Dies ein gängiger Topos nach dem gescheiterten Putsch; vgl. *Veni Vidi* (Pseud.), Ludendorff in Bayern, oder: *Der Novemberputsch*, Dillingen 1924, S. 8 f.

„Los-von-Rom“-Bewegung glaubte er am wirkungsvollsten als Hostienschänder dokumentieren zu sollen. So musste er im Jahre 1904 von der Realschule in Linz (Oberösterreich) ausgestossen werden, weil er bei der Kommunion die Hostie ausspuckte und in die Tasche steckte.⁴⁵ Hitler sah sich Anfang Dezember 1923 aus der Haft heraus genötigt, darauf zu erwidern, dass „er sich nie an der Los-von-Rom-Bewegung beteiligt habe, dass er heute noch überzeugter Katholik sei, dass er nie eine Hostie ausgespuckt und nie in die Tasche gesteckt habe, und dass er niemals aus der Realschule in Linz oder einer anderen Schule ausgeschlossen worden sei“⁴⁶. Diese Auseinandersetzung sollte Hitler noch mehrmals einholen; noch im Frühjahr 1925 verfasste er dazu für sein Buch eine ungewöhnlich umfangreiche Passage über die „Los-von-Rom“-Bewegung⁴⁷.

Ob solche Diskussionen auch Anstoß dazu waren, dass sich Hitler neben seiner zunächst geplanten „Abrechnung“ mit den vermeintlichen Verrätern vom 8./9. November 1923 frühzeitig auch mit dem Gedanken an eine Darstellung seiner Herkunft befasste, lässt sich nur vermuten. Für jemanden, für den die Frage der Abstammung große weltanschauliche Bedeutung besaß, musste so etwas nahe liegen. Dementsprechend berichtete Rudolf Heß, Hitler habe in Landsberg ein eigenes Heft angelegt, in das er sich Notizen für seine Jugenderinnerungen gemacht habe⁴⁸. Wie sich an der Entstehungsgeschichte von *Mein Kampf* nachweisen lässt, gehörten jedenfalls Abschnitte über seine Herkunft, Kindheit und Jugend von Beginn an zum Bestand der geplanten Publikation⁴⁹.

Der Prozess gegen Hitler musste das Interesse an seiner Biografie noch mehr steigern. Am 26. Februar 1924, dem ersten Prozesstag, kam es zu einem „Aktenvortrag“ über seinen Werdegang. Der Inhalt des Vortrages ist leider nicht überliefert. Hitler fand es allerdings notwendig, den Vortrag mit einigen Hinweisen zu ergänzen, die zeigen, welche Punkte ihm wesentlich erschienen. So bestritt er, 1912 zu seiner Ausbildung nach München gekommen zu sein, vielmehr sei er schon als Architekturzeichner selbstständig gewesen. Er habe aber vorgehabt, sich zum Baumeister weiter auszubilden – ein Motiv, auf das er in *Mein Kampf* immer wieder zurückkommen sollte. Darüber hinaus ging er auf seine beiden Verletzungen im Krieg – einen Granatsplitter im linken Oberschenkel und eine Gelbkreuzvergiftung – ein, deren Verlauf er wesentlich ausführlicher, aber auch nüchterner schilderte als später in *Mein Kampf*. Und schließlich verwies er darauf, dass sein Krankenblatt in Pasewalk bereits während der Revolution erstellt worden sei, daher „habe ich mein Soldbuch nicht mehr bekommen, die Dokumente wurden zum größten Teil verschlampt“⁵⁰.

⁴⁵ Münchener Post vom 27. 11. 1923.

⁴⁶ Jäckel/Kuhn (Hrsg.), Aufzeichnungen, S. 1059. Die Münchener Post beharrte freilich auf ihrer Darstellung: „Ueber Hostienausspucken und Schulausschluss erklärt unser Gewährmann, er verbürge sich für die Wahrheit des Gesagten.“ (Münchener Post vom 6. 12. 1923).

⁴⁷ Vgl. Plöckinger, Geschichte, S. 84 f.

⁴⁸ Vgl. Heß (Hrsg.), Rudolf Heß. Briefe, S. 373.

⁴⁹ Vgl. Plöckinger, Geschichte, S. 41 f.; Beierl/Plöckinger, Neue Dokumente, S. 272 ff.

⁵⁰ Gruchmann u. a. (Hrsg.), Hitler-Prozess, Bd. 1, S. 19.

In seiner ersten Rede vor Gericht am selben Tag (nachmittags) kam Hitler noch einmal auf seine Biografie zu sprechen. Er merkte an, er müsse zunächst auf seine Jugend zurückgreifen, die ihm offenbar nun bereits wichtig erschien, und erwähnte, dass er mit 16½ Jahren sich „sein eigenes Brot“ verdienen musste und er mit 17 Jahren nach Wien kam. Dem folgten etliche politische Betrachtungen, die er aus seiner Jugendschilderung heraus entwickelte. Das war auch so bei seinen Schilderungen über seine Kriegserfahrungen, seinen Aufenthalt im Pasewalker Lazarett oder seine erste Zeit in München nach der Revolution⁵¹. Er nahm damit einen Stil und ein Argumentationsmuster vorweg, die er später in *Mein Kampf* ausbauen sollte.

Hielten sich die großen Münchener Zeitungen wie die *Münchener Neuesten Nachrichten* oder die *Münchener Post* während des Prozesses mit Darstellungen zur Person Hitler zurück, so griffen andere seine biografischen Ausführungen gerne auf. Der *Oberbayerische Gebirgs-Bote* etwa schrieb:

„Der Vorsitzende stellt fest, dass der Angeklagte in Braunau geboren, nach Linz zuständig ist und die bayerische Staatsangehörigkeit nicht erworben hat. Im Jahre 1912 ist der Angeklagte als Architekturzeichner und -maler nach München gekommen. Der Angeklagte erklärt in Parenthesen hierzu, er habe sich seinerzeit sein Brot verdienen müssen, außerdem habe er beabsichtigt, sich zum Baumeister auszubilden. Nach dem [!] Feststellungen des Vorsitzenden hat der Angeklagte daneben Studien betrieben, so über die Rassenfrage, die Weltgeschichte und Militärwissenschaften. Bei Kriegsausbruch 1914 meldete er sich als Freiwilliger, ließ sich in die bayerische Armee aufnehmen und hat dann beim Reserveregiment Nr. 16, dem bekannten Listregiment, den ganzen Feldzug mitgemacht. Hitler hat eine Reihe von Auszeichnungen erworben, das E.K. I und II, das Militärverdienstkreuz, ein Regimentsdiplom für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde und auch noch andere Auszeichnungen. Seine Führung wird als sehr gut bezeichnet. Hitler wurde zweimal verwundet, darunter durch einen Granatsplitter am linken Oberschenkel, einmal erlitt er eine schwere Gasvergiftung, an deren Folgen er lange zu leiden hatte. Er befand sich vom 21. Oktober bis 13. November 1918 hierwegen im Reservelazarett Pasewalk.“⁵²

Damit waren die wesentlichen Stationen aus Hitlers Werdegang auch außerhalb parteinaher Kreise bekannt. Im völkischen Umfeld hingegen erfuhren sie im Zuge des Prozesses und der Verurteilung Hitlers zu fünf Jahren Festungshaft eine zunehmende Verklärung. Einen Höhepunkt erreichte sie zu seinem Geburtstag am 20. April 1924. Als prototypisch mag der Artikel „Adolf Hitler“ gelten, den Houston Stewart Chamberlain aus diesem Anlass veröffentlichte. Die bei Drexlers Rede ein Jahr zuvor bereits angedeutete Mythisierung steigerte sich darin ins Ekstatische, wenn es am Schluss über Hitler hieß: „Aber wir haben ihn noch bitter

⁵¹ Vgl. ebenda, S. 20f. Auch formuliert er bei dieser Gelegenheit erneut den Mythos vom siebten Parteimitglied, der sich schon in seinem biografischen Abriss vom November 1921 und dann auch bei Koerber gefunden hat; vgl. ebenda, S. 21.

⁵² Der *Oberbayerische Gebirgs-Bote* vom 27. 2. 1924; vgl. auch *Tegernseer Zeitung* vom 28. 2. 1924 u. *Miesbacher Anzeiger* vom 28. 2. 1924.

notwendig: Gott, der ihn uns geschenkt hat, möge ihn uns noch viele Jahre bewahren, zum Segen für das deutsche Vaterland.“⁵³ Biografische Details erschienen in solchen Elogen überflüssig, wie auch der *Kurier für Niederbayern* demonstrierte: „Da kam Adolf Hitler – aus dem Volke heraus – und schuf aus erbärmlich kleinen Anfängen die deutsche Freiheitsbewegung. Selbst Arbeiter, hat er den Betrug der marxistischen Lehre, die feige ‚führende‘ Schicht erkannt.“ Dafür erhielt seine politische Tätigkeit nun religiösen Anstrich: „Christusgeist, alles Gute um seiner selbst willen zu tun, seinen Nächsten, sein Vaterland auch in der tiefsten Not zu lieben, für seine Ueberzeugung sein Leben einzusetzen, dieser Geist beseelt Adolf Hitler und seine Getreuen.“⁵⁴ Es überrascht daher nicht, wenn Hitlers Lebensweg den Charakter von Heiligenlegenden annahm, wie in dem Beitrag „Adolf Hitler in Kolbermoor“, in dem die Bekehrung einer Gruppe von Arbeitern zum Nationalsozialismus geschildert wurde. Der Text begann mit folgenden Worten:

„Es war im Herbst 1919. Über das oberbayerische Hochland wanderte ein einsamer Wanderer. Und der war müde und hungrig. Der war abgehetzt und fast verzweifelt. Über die österreichische Grenze war er ohne Pass glücklich hereingekommen, obwohl weit im Umkreis alle Behörden ihn suchten, alle Grenzer und Polizisten ihn suchten. Er war ein Wanderprediger und lehrte das Volk seine Not begreifen und sein Heil hoffen.“⁵⁵

Dass die Bekehrung eines widerspenstigen Haufens in einem Wirtshaus durch den einsamen Wanderer Hitler dann fulminant glückte, war selbstverständlich.

Dagegen nahmen sich die Darstellungen im *Völkischen Kurier* beinahe harmlos aus, wenn darin zu Hitlers Geburtstag 1924 der Mythos von den ersten sieben Parteimitgliedern beschworen wurde: „Adolf Hitler hat im Bunde mit nur sechs Freunden den Kampf um die Seele des deutschen Arbeiters aufgenommen, in einer Zeit, in der ein solches Unternehmen aussichtsloser denn je aussah.“⁵⁶ Ähnlich auch die Schilderung des Nürnberger Pfarrers Gebhardt, der Hitler am 19. April 1924 anlässlich seines Geburtstages in Landsberg besucht hatte:

„Mit höchster Anerkennung muss es erfüllen, wenn man bedenkt, wie dieser Mann, ein einfacher Arbeiter, durch Selbststudium in seinen freien Stunden zu Erkenntnissen kam, die vielen seiner Zeitgenossen verborgen blieben. Die Ursache dafür liegt in seiner glühenden Liebe zum deutschen Vaterland, die ihn auch zu der Zeit, wo er krank und blind im Lazarett lag, mehr beschäftigte als der Gedanke an sein eigenes Unglück.“⁵⁷

⁵³ Deutsche Presse vom 20./21. 4. 1924.

⁵⁴ *Kurier für Niederbayern* vom 20./21. 4. 1924.

⁵⁵ Aus dem Pommerschen Beobachter, abgedruckt in: Deutsche Presse vom 20./21. 4. 1924. Wie weit diese „Ankunft“ Hitlers in Kolbermoor realen Hintergrund hat, ist unklar. Immerhin wurde die Ortsgruppe Kolbermoor neben Rosenheim, Landshut und Traunstein zu den ersten außerhalb Münchens gerechnet (vgl. Nationalsozialistisches Jahrbuch 1927, S. 74 f.). Eine polizeiliche Suche nach Hitler in dieser Zeit ist freilich unsinnig, Hitler stand nach wie vor in Diensten der Reichswehr.

⁵⁶ *Völkischer Kurier* vom 19. 4. 1924.

⁵⁷ *Fränkischer Kurier* vom 24. 4. 1924.

Deutlich wird dabei, dass bereits zu dieser Zeit einzelne Elemente der „Hitler-Vita“ wie das siebente Parteimitglied, seine Studien als „einfacher Arbeiter“ und der Erweckungs-Mythos im Lazarett fest verankert waren. Blass hingegen blieben selbst einem Rudolf Heß nach wie vor Details aus Hitlers Jugend. In einem Schreiben vom 18. Mai 1924 aus Landsberg meinte er über Hitlers Wiener Zeit: „Er war ja allerdings lange an der Akademie in Wien und hat dort Akte gezeichnet, neben der Beschäftigung mit der reinen Architektur.“⁵⁸ Aufgrund solcher Unschärfen mussten die interessierten völkischen Kreise bei ihrer Schilderung Hitlers immer wieder aus der Not eine Tugend machen. Der *Hessische Beobachter* schrieb im Mai 1924: „Für uns Völkische ist es ein erhebendes und begeisterndes Schauspiel, zu sehen, wie der größte Feldherr des Weltkrieges, General Ludendorff, einen Treubund auf Leben und Tod mit dem ‚Tapezierer‘ Hitler geschlossen hat.“⁵⁹

Ganz anders war es um den Wissensstand der bayerischen Behörden bestellt. Die Überlegungen zu einer möglichen Ausweisung Hitlers aus Bayern veranlasste die Münchener Polizeidirektion, einen Bericht über Hitler zu erstellen, den sie am 8. Mai 1924 an das Bayerische Staatsministerium des Inneren weiterleitete. Der Bericht stellt die detaillierteste Biografie Hitlers bis dahin dar. Darin hieß es etwa:

„Hitler ist der Sohn eines österr[eichischen] Zollbeamten, der im Jahre 1889 in Braunau stationiert war. Im Jahre 1891 zogen die Eltern infolge Versetzung des Vaters nach Passau und von dort im Jahre 1895 nach Hafeld-Lambach bei Linz. In Hafeld-Lambach besass sein Vater das sogenannte Rauscher-Gut. 1899 übersiedelte sein Vater mit der Familie nach Leonding, wo er 1903 verstarb. 1905 übersiedelte die Mutter nach Linz bez. Urfahr bei Linz. Hitler besuchte ab 1. Mai 1895 die Volksschule in Finkelsham bei Wels und vom 27. 2. 1899 bis 16. 9. 1901 in Leonding und ist durchwegs mit I benotet worden. Vom September 1901 bis Juli 1904 ging er in die Realschule in Linz mit mittelmäßigem Erfolg. [...] Von Linz ging Hitler zunächst nach Steyr und in seinem 17. Lebensjahr nach Wien, wo er durch Holzmachen und Bauarbeiten u. dgl. sein Brot verdiente. Seine freie Zeit verwendete er zum Selbststudium mit dem Ziel Baumeister zu werden. Nach Ablauf von 3 Jahren hatte er sich bereits soweit gebildet, dass er als Maler und Zeichner arbeiten konnte. Nebenbei studierte Hitler als eifriger Anhänger der Politik auch auf dem Gebiet der Volkswirtschaft, sowie weltgeschichtliche und militärgeschichtliche Fragen⁶⁰. Durch den Besuch politischer Versammlungen lernte er die Parteien sämtlicher Richtungen kennen, ohne sich jedoch einer bestimmten Richtung anzuschließen. Zum österr[eichischen] Heere wurde Hitler als Überzähliger nach den damaligen Begriffen nicht eingestellt. In der Absicht, sich als Dekorationsmaler und Zeichner weiter auszubilden, wandte er sich im Jahre 1912 nach München. In München betrieb er Studium [!] der Rassenfragen,

⁵⁸ Schweizerisches Bundesarchiv, NL Hess, J 1.211–1989/148, 33.

⁵⁹ Hessischer Beobachter vom 17. 5. 1924.

⁶⁰ Möglicherweise war der Polizeidirektion Hitlers autobiografische Darstellung vom 29. 11. 1921 bekannt, da vor allem diese Aufzählung stark an Hitlers eigene Formulierungen erinnert; vgl. Jäckel/Kuhn (Hrsg.), Aufzeichnungen, S. 526.

der Kultur- und Weltgeschichte. [...] Bei Ausbruch der Revolution im November 1918 befand er sich im Lazarett zu Pasewalk bei Stettin fast vollständig erblindet. Schon im Lazarett ist Hitler infolge der revolutionären Ereignisse auf das Tiefste ergriffen worden. Er will damals schon den Entschluss gefasst haben, nach seiner Genesung sich durch Gründung einer sozialistischen Partei auf völkischer Grundlage der Politik zu widmen mit dem Hauptziel, die sozial[istische] Internationale als Ursache des nationalen Unglücks Deutschlands zu zertrümmern. Ende Dezember 1918 zum Ersatz-Bataillon, 2. bayer. Inf. Reg., 4. Komp. und nach dem Zusammenbruch der Räteregierung zur Abwicklung des genannten Regiments versetzt, betätigte sich Hitler zuerst als Mitglied der Untersuchungskommission zur Untersuchung der im Regiment während der Rätezeit erfolgten Vorfälle. Ab September 1920 [1919], inzwischen zum Schützenregiment No. 41 versetzt, hielt er als Bildungsoffizier von Truppenteil zu Truppenteil reisend, Vorträge bis zu seiner Entlassung aus dem Militärdienst am 1. April 1920.⁶¹

Wenngleich diese Darstellung in einigen Punkten nicht zutreffend ist, beeindruckt sie doch durch ihre große Detailkenntnis. Selbst Kindheit und Jugend Hitlers wurden ausführlich angesprochen, offenbar waren sogar Erkundigungen in Linz eingezogen worden.

Zur selben Zeit ging auch Georg Schott⁶² daran, sein *Volksbuch vom Hitler* auszuarbeiten. Nach seinen eigenen Angaben hatte er vom Wiechmann-Verlag in München im März 1924 den Auftrag dazu bekommen⁶³. Er berief sich einleitend auf Koerber: „Was sich auf den äußeren Werdegang Adolf Hitlers bezieht, ist zum Teil an anderer Stelle, u. a. in dem Buche von Adolf Viktor v. Koerber ‚Adolf Hitler, sein Leben, seine Reden‘, zusammengestellt. Worauf es hier ankam, das war nicht so sehr die Betonung der historischen Persönlichkeit, sondern des Ideenhaften daran.“⁶⁴ Entsprechend enthält Schotts Schrift so gut wie keine Angaben zu Hitlers Biografie, ja Hitler selbst tritt nicht selten gänzlich hinter den „ideenhaften“ Ausführungen Schotts zurück. Zu Recherchen war ohnehin keine Zeit geblieben, denn bereits im Juni 1924 wurde das *Volksbuch* veröffentlicht⁶⁵. Die auch darin Hitler verliehenen messianischen Züge waren nicht zu übersehen, obendrein schien Schott sein Buch Hitler persönlich in Landsberg verehrt zu haben: Am 26. Juni 1924 stattete er ihm dort einen Besuch ab⁶⁶. War Schotts Buch zunächst alles an-

⁶¹ BayHStA München, MInn 81597.

⁶² Schott stammte aus christlich-völkischer Tradition, war von 1904 bis 1911 Pastor der evangelischen Landeskirche Bayerns und zählte zu den Verehrern H. St. Chamberlains. Erstmals sprach er am 21. 6. 1923 in einer Versammlung der NSDAP zu dem Thema „Nationalsozialismus und Christentum“; vgl. StA München, Pol. Dir. München 6721.

⁶³ Vgl. Georg Schott, *Das Volksbuch vom Hitler*, München 1924, S. 9.

⁶⁴ Ebenda, S. 10f.

⁶⁵ Das ungefähre Erscheinungsdatum kann aus der Buch-Besprechung geschlossen werden; vgl. *Völkischer Kurier* vom 7. 7. 1924.

⁶⁶ Besucherliste in: StA München, StAW 14344. – Als kritische Mahnung an Hitler kann der Text nicht interpretiert werden, wie Schott 1946 behauptete: „Dieses Buch war, wie ich darin ausdrücklich bemerkt habe, nicht als Verherrlichung der Person Hitlers gedacht. Ein

dere als ein Verkaufserfolg⁶⁷, gewann es Anfang der 1930er Jahre zusehends an Leser. Nicht zuletzt trug dazu Anfang 1931 die heftige Auseinandersetzung um Hitlers angebliche kirchenfeindliche Äußerung über den „Teufel in der Monstranz“ bei, eine Wendung, die gelegentlich *Mein Kampf* zugeschrieben wurde, die jedoch aus Schotts Buch stammte⁶⁸.

Mit einiger Verzögerung formten sich in dieser Zeit nun auch die wesentlichen Erzählungen zur Parteigeschichte, insbesondere zur Gründungszeit, sieht man vom Topos des siebten Parteimitglieds ab, der bereits wesentlich früher entstanden ist⁶⁹. Max Sesselmann beschrieb 1924 in der von ihm und Heinrich Hoffmann herausgegebenen „Bildokumentation“ *Deutschlands Erwachen* Hitlers Eintritt in die Politik:

„Im September [1919] hielt im kleinen Nebenzimmer vom Sterneckerbräu im Tal Ing. Feder ein Referat über die Zinsfrage. Mit diesem Tag begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Bewegung. Ein Professor hatte gegen Deutschösterreich irgendeine abfällige Bemerkung in der Diskussion angebracht. Da stand ein Mann im schlichten Gewande auf, und legte mit Leidenschaftlichkeit dagegen Verwahrung ein, dass man von Österreich wie von einem Fremdkörper spreche. Gewaltige Willenskraft und Entschiedenheit klang aus seinen Worten und er stellte die Frage, ob die neue Partei nicht den großdeutschen Gedanken verfechte. Mit dem Bescheid zufrieden, erklärte er durch Unterschrift seinen Beitritt: Adolf Hitler. [...] Die Gemeinde wächst, allein noch sind die Mittel so beschränkt, dass nicht einmal das Programm in Druck gegeben werden kann. Am 24. Februar 1920 rufen große rote Plakate zur ersten Massen-Versammlung im Hofbräuhaus auf. Brechend voll ist der Saal. Nach dem Referat

Hauptzweck des Buches war vielmehr, Adolf Hitler eine Art ‚Spiegel‘ vor Augen zu halten, wie ein Führer des Volkes seine Aufgabe verstehen müsse, um seines Amtes zu Nutz und Frommen des Volkes zu walten.“ In: IfZ-Archiv, NL Schott, ED 199/1. Er meinte, seine Weigerung nach 1933, Zitate aus und Anspielungen auf die Bibel daraus zu streichen, hätte dazu geführt, dass das Buch schließlich nicht mehr gedruckt worden sei (ebenda). Freilich beschönigte Schott hier noch dreister. Seine Schrift erschien 1934 in vierter Auflage (vgl. Völkischer Beobachter vom 13. 4. 1934) und wurde noch 1939 empfohlen; vgl. Institut für Leser- und Schrifttumskunde (Hrsg.), *Der Führer in hundert Büchern*, Leipzig 1939, S. 6.

⁶⁷ Die Erstauflage war erst 1931 vollständig verkauft worden; vgl. Reginald H. Phelps, *Die Autoren des Eher-Verlages*, in: *Deutsche Rundschau* 81 (1955), S. 30.

⁶⁸ Vgl. Schott, *Volksbuch*, S. 165. Die Angriffe waren heftig genug, um Schott öffentlich erklären zu lassen, dass diese Formulierung von ihm stamme und nicht von Hitler selbst; vgl. Völkischer Beobachter vom 27. 2. 1931; Geheimes Staatsarchiv – Preußisches Kulturgut, Berlin, Zentrales StA, Hist. Abt. II, Rep. 77, Tit. 4043, Nr. 293; Plöckinger, *Geschichte*, S. 364.

⁶⁹ Parteigründer Anton Drexler hatte hier eine schwierige Position. In dieser Zeit stellte er diesen Topos nicht in Frage, erst später trat er massiv dagegen auf. Ende Januar 1940 schrieb er an Hitler: „Niemand weiß besser als Sie selbst, mein Führer, dass Sie niemals das 7. Mitglied der Partei, sondern höchstens das 7. Mitglied des Ausschusses waren, in den ich Sie bat, als Werbeobmann einzutreten.“ BayHStA München, Slg. P. 3071.

Dr. Dingfelders verliert Hitler die 25 Punkte des Programmes über jeden einzelnen sofort abstimmd. Mit Begeisterung werden sie angenommen.⁷⁰

Im Vorwort zu einer von Ernst Boepples „Deutschem Volksverlag“ herausgegebenen Schrift zum Prozess gegen Hitler skizzierte Alfred Rosenberg⁷¹ in etwas verschwommeneren Ausführungen die Anfänge der NSDAP, die bereits ganz im Zeichen Hitlers gestanden hätten⁷². Ähnlich auch in der Flugschrift, welche die „Völkische Bewegung“ zum Prozess veröffentlichte: „Wie Adolf Hitler im Felde sich meldete, wenn es am gefährlichsten war; wie er vor fünf Jahren den scheinbar aussichtslosen Kampf gegen den verübten Verrat an unserer Volke aufnahm; wie er am 9. November an der Spitze unbewaffnet vor seinen Truppen ging, so stand er auch vor Gericht vor seiner Tat als ein Ganzer, ein Mann!“⁷³ Die Mythisierung Hitlers als alleiniger Motor und Inspirator der Partei, als „Führer“, wie er bereits bezeichnet wird⁷⁴, ist klar erkennbar. Wie später in *Mein Kampf* wird bereits hier deutlich, dass der Fokus zunehmend auf eine einzige Person gerichtet wurde, deren Wirken allein über Wohl und Wehe der Partei entschied.

Etwa zu dieser Zeit begann Hitler in der Landsberger Haft an seiner politischen Autobiografie zu arbeiten, nachdem er vom Konzept einer reinen „Abrechnung“ abgegangen war. Die damit einsetzende Kanonisierung seines Lebensweges begann jedoch lange vor Erscheinen des ersten Bandes von *Mein Kampf*. Dies belegt der Entwurf einer Rede von Hermann Fobke, die er am 21. November 1924, kurz nach seiner Freilassung, in Göttingen hielt. Über den „äußeren Lebensgang“ Hitlers hielt der ehemalige Mitgefangene fest:

„Er ist ein Kind des österreichischen Gebietes, das noch vor hundert Jahren zu Bayern gehörte, sein Heimatort ist Braunau. [...] Vater österreichischer Beamter. Mit Dankbarkeit denkt er an sein Elternhaus, obwohl er hart kämpfen musste, ehe er seinen Wunsch Maler und Kunstgewerbler werden zu dürfen, durchsetzte. Seine Lehr- und Wanderjahre Wien, wurde die Schule für ihn. Parlament. alldeutsche Partei Werdegang im Parlament. Oesterreichisches Staatschaos. Als er aus Wien fortging wurde er fanatischer Alldeutscher. Selbstbildung. Gelesen viel. Krieg: Kriegsfreiwilliger 6. Res. Inf. Rgt. 216 von List. Meldegänger, Gefr. E K I Gasvergiftung; Lazarett in Pommern Pasewalk, Augenlicht verloren. Revolution: Kapitel im Buch, erschütternd der Schmerz um Deutschland. Entschluss sich politisch zu betätigen. Befreiung Münchens von der Räteherrschaft. Bildungs-offizier NSDAP, Hitler 7. Mitglied, bald Führer. Emsiges Arbeiten, selbst geklebt nachts, bald Massenversammlungen, Sturmabteilungen.“⁷⁵

⁷⁰ Heinrich Hoffmann/Marc[Max]Sesselmann, Deutschlands Erwachen in Wort und Bild, München 1924 [S. 12].

⁷¹ Der Text ist nur mit „A. R.“ unterzeichnet, doch arbeitete Rosenberg mit diesem Verlag eng zusammen – sein *Weltkämpfer* erschien in diesem Verlag.

⁷² Vgl. Der Hitler-Prozess, Auszüge aus den Verhandlungsberichten, München 1924, S. 3.

⁷³ Die Beweggründe zur Tat Adolf Hitlers. Flugschriften der völkischen Bewegung, Folge 1. München 1924, S. 3.

⁷⁴ Vgl. ebenda.

⁷⁵ IfZ-Archiv, MA 742/901.

Das *Göttinger Tageblatt* berichtete ausführlich über Fobkes Vortrag und brachte damit erstmals eine im Wesentlichen von Hitler selbst strukturierte biografische Skizze in Umlauf⁷⁶.

Mit der Freilassung Hitlers am 20. Dezember 1924 wurden in völkischen Kreisen kurzfristig große Hoffnungen verbunden, denen auch publizistisch Ausdruck verliehen wurde. Adolf-Viktor von Koerber schrieb im Januar 1925 über Hitler: „Er ist zum ‚Verbrecher‘ geworden in jener Stunde im Lazarett des pommerschen Städtchens Pasewalk, wo er, körperlich fast erblindet durch Gelbkreuzvergiftung, seelisch sehend wurde! Wo er, der feldgraue Frontgefreite, jenen Schwur tat, mit dem er seine Verantwortung vor dem Volksgericht in München beschloss: ‚Die Abrechnung mit den Novemberverbrechern übernehme ich!‘“⁷⁷

Waren die zentralen Legenden um Hitlers Biografie im völkischen Umfeld also lange vor dem Erscheinen des ersten Bandes von *Mein Kampf* weitgehend ausgebildet, blieben in Publikationen, die aus einiger Distanz berichteten, die meist kurzen biografischen Skizzen widersprüchlich. Der sozialdemokratische Berliner *Vorwärts* schrieb anlässlich seiner Haftentlassung: „Wer war Hitler? Eine Vorgeschichte, die nichts Ungewöhnliches hat. Architekturzeichner, geboren in Linz in Oberösterreich, in München an seiner Ausbildung gearbeitet, im Krieg in einem bayerischen Regiment an der Westfront gedient, schwer verwundet.“⁷⁸ Leo Lania merkte in seiner Schrift über den Prozess nur knapp zu Hitlers Biografie an: „1889 in Braunau (Österreich) geboren, ‚Architekturzeichner und Schriftsteller‘.“⁷⁹ Ähnlich spärlich, doch wesentlich weniger nüchtern beschrieb Heinz Eisgruber in seiner Sammlung *Völkische und Deutschnationale Führer* den Werdegang Hitlers. Als Zivilberuf nannte er Tapezierer und wies darauf hin an, dass Hitler nicht deutscher Staatsangehöriger sei⁸⁰. Ansonsten führte er über Hitler aus: „Er ist, gleich Hölz, Ehrhardt usw., der geborene Bandenführer, der keine Geschichte hat, eines Tages aus dem Dunkel auftaucht, und sich durch eine Art kecken Selbstbewußtseins, das von der Volksmenge und den Frauenzimmern als ‚magnetische Gabe‘ angestaunt wird, durchsetzt.“⁸¹

Allerdings galt Hitlers Biografie außerhalb der völkischen Szene seit 1925 bestenfalls nur noch als Kuriosum. Im Frühjahr 1925 bemerkte Franz Schwyer, zwei Jahre zuvor bayerischer Innenminister, in seinem einflussreichen Buch *Politische Geheimverbände* nur lapidar: „Adolf Hitler, der Gründer der ‚Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei‘, ist selbst Österreicher und stammte aus einer der Los-von-Rom-Bewegung nahestehenden Umgebung.“⁸²

⁷⁶ Vgl. *Göttinger Tageblatt* vom 25. 11. 1924.

⁷⁷ *Mecklenburger Warte* vom 3. 1. 1925.

⁷⁸ *Vorwärts* vom 20. 12. 1924.

⁷⁹ Leo Lania, *Der Hitler-Ludendorff-Prozess*, Berlin 1925, S. 78.

⁸⁰ Vgl. Heinz Eisgruber, *Völkische und Deutschnationale Führer*. 100 Heldenbilder, Leipzig 1925, S. 34. Die Sammlung erschien noch vor *Mein Kampf*.

⁸¹ Eisgruber, *Führer*, S. 34.

⁸² Franz Schwyer, *Politische Geheimverbände*. Blicke in die Vergangenheit und die Gegenwart des Geheimbundwesens, Freiburg 1925, S. 107. Das Buch, das die Nationalsozialisten nur in

Gerade solche „Unterstellungen“, die bereits Ende 1923 aufgetaucht waren⁸³ und nach Hitlers Freilassung vor allem von Ernst Reventlow verbreitet wurden, waren es, die Hitler dazu nötigten, sich in *Mein Kampf* mit seinen frühen politischen „Einsichten“ intensiv auseinanderzusetzen⁸⁴. Damit wird noch einmal greifbar, in welchem Spannungsfeld Hitlers Buch entstanden ist und wie sehr es von den Diskussionen innerhalb und außerhalb der Partei geprägt war. In einem beträchtlichen Umfang gilt dies auch für seine biografischen Teile.

Ergebnisse

Bis 1925 war Hitler kein Unbekannter mehr. Das Wissen wie auch die Legenden um seine Biografie wuchsen kontinuierlich. Gerade der Staat war seit dem Prozess 1924 gut informiert. Gegner der Nationalsozialisten schienen sich besonders für Aspekte interessiert zu haben, die Möglichkeiten für Angriffe boten, wenngleich einzelne andere Versatzstücke und falsche oder karikierende Darstellungen durchaus vorgekommen sind.

Anders sah es in völkischen Zeitungen und Schriften aus. Immer wieder wurde detailliert über einzelne Abschnitte aus Hitlers Biografie berichtet, wobei man kaum einen Unterschied zwischen Fakten und Erfindungen machte und oft offenbar auch nicht machen wollte.

Als am 18. Juli 1925 der erste Band von *Mein Kampf* veröffentlicht wurde, bot Hitler seinen Anhängern biografisch kaum noch etwas Neues. Er behandelte vor allem jene Stationen aus seinem Leben, die einem mehr oder weniger großen Kreis an Interessenten bereits bekannt oder sogar Gegenstand öffentlicher Diskussionen gewesen waren. Alle gängigen Mythen waren bereits vor *Mein Kampf* etabliert: die kleinbürgerliche Braunauer Herkunft, die Wiener „Lehr- und Leidensjahre“, der Autodidakt, der Freiwillige im bayerischen Regiment, das „Erweckungserlebnis“ in Pasewalk, das siebte Parteimitglied, der nimmermüde Führer der Partei.

Hitler wollte also nicht neue Aspekte seiner Biografie präsentieren. Vielmehr ging es ihm darum, das Bekannte zu strukturieren, zu gewichten und nicht zuletzt falsche oder gelegentlich ins Groteske gesteigerte Darstellungen zu widerlegen. Auch das war ein wesentliches Motiv seiner schriftstellerischen Tätigkeit; er wollte ganz einfach seinen politischen Gegnern weniger Angriffsflächen bieten.

Noch wichtiger für dieses autobiografische Projekt waren freilich ideologische Überlegungen. Im Vorwort zu *Mein Kampf* schrieb er, die Darstellung seines „Werdens“ diene vor allem dem Verständnis der beiden Bände – und nicht umgekehrt⁸⁵. Dies schlägt sich auch im Stil und Inhalt seiner biografischen Ausführ-

einem kurzen Kapitel behandelt, spielte eine nicht unwesentliche Rolle im Untersuchungsausschuss des Bayerischen Landtags 1926/27 und im Meineidverfahren gegen Hitler 1926; vgl. BayHStA München, MA 103476, Bd. 1, S. 63 ff; StA München, StAnW 3073.

⁸³ Vgl. Jäckel/Kuhn (Hrsg.), *Aufzeichnungen*, S. 1059.

⁸⁴ Vgl. Plöckinger, *Geschichte*, S. 82 ff.

⁸⁵ Vgl. Hitler, *Mein Kampf*, S. XXVII.

rungen nieder. Wie schon während der Gerichtsverhandlung nutzte Hitler auch in seinem Buch biografische Hinweise meist nur als Ausgangspunkt für fast schon wuchernde politische und ideologische Betrachtungen. Als prototypisch darf hier die Eröffnung von *Mein Kampf* gelten:

„Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, dass das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint! Deutschösterreich muss wieder zurück zum großen deutschen Mutterlande, und zwar nicht aus Gründen irgendwelcher wirtschaftlicher Erwägungen heraus.“⁸⁶

Immer wieder überfrachtete Hitler die biografischen Anmerkungen in *Mein Kampf* mit weitschweifigen ideologischen Auslassungen, schon weil es ihm nicht um das Bekannte ging, sondern um dessen gezielte Einbettung in seine ideologische Entwicklung⁸⁷. Er entwarf damit ein Bild von sich, das ihn als einen früh gereiften, antisemitischen, antidemokratischen und großdeutschen Ideologen zeigte, der nicht bereit war, auch nur den kleinsten Kompromiss einzugehen. Gerne verzichtete er dafür auf Details, selbst wenn er damit in manchen Teilen hinter das zurückging, was bereits bekannt war⁸⁸. Verallgemeinerungen und ebenso pauschale wie pathetische Schilderungen wie etwa seiner Kriegserlebnisse ergaben sich damit zwangsläufig.

Biografische Darstellungen waren daher für Hitler nie Selbstzweck. Sie waren stets seinem Anspruch untergeordnet, sich als Ideologen sui generis, als Schöpfer des Nationalsozialismus zu präsentieren. Die Verklärung Hitlers und die Zuspitzung der Parteigeschichte auf seine Person, wie sie sich seit 1923 abzeichneten, mussten diese Entwicklung nur fördern, da sie einerseits kritische Fragen unmöglich machten, andererseits Hitler zu einer Selbststilisierung trieben, wie sie sich etwa in seiner biografischen Skizze aus dem Jahr 1921 noch kaum zeigte.

Damit erklären sich manche Merkwürdigkeiten in *Mein Kampf* wie das weitgehende Fehlen von konkreten Angaben zu seinen Studien und seiner Lektüre. Es wird hier stets so vage wie möglich formuliert und lediglich darauf verwiesen, er habe „unendlich viel“ gelesen. Namen oder Werke werden kaum genannt, ganz im Gegensatz etwa zu Alfred Rosenberg, der sich nicht genug in Details über seine Belesenheit ergehen konnte⁸⁹. Dies macht letztlich auch quellengeschichtliche Darstellungen zu *Mein Kampf* zu einem aufwändigen Unternehmen, will man sich nicht in allzu spekulativen Überlegungen verlieren.

⁸⁶ Ebenda, S. 1. Wie intensiv Hitler an dieser Stelle gearbeitet hat, belegen auch die neu aufgefundenen Manuskriptblätter; vgl. Florian/Plöckinger, Neue Dokumente, S. 274f.

⁸⁷ Vgl. dazu die ideologische Deutung durch Josef Stolzinger-Cerny, der zu den am engsten mit *Mein Kampf* vertrauten Personen zählte, in: *Völkischer Beobachter* vom 3. 7. 1926.

⁸⁸ Dies gilt etwa für die Kriegsauszeichnungen, die er in seiner biografischen Skizze vom November 1921 noch penibel auflistet; vgl. Jäckel/Kuhn (Hrsg.), *Aufzeichnungen*, S. 526.

⁸⁹ Alfred Rosenberg, *Letzte Aufzeichnungen*. Nürnberg 1945/46, Uelzen 1996, S. 70; Manuskript von Alfred Rosenberg, *Wie der ‚Mythus‘ entstand*, in: Bundesarchiv Berlin, NS 8/22.

Insgesamt ist festzuhalten, dass Hitler in den biografischen Teilen von *Mein Kampf* im Wesentlichen auf Entwicklungen und Tendenzen zurückgriff, die bereits in den Jahren zuvor entstanden waren. Er übernahm und verstärkte sie (oder bremste sie im Einzelfall auch), um sie seinem übergeordneten Ziel einer ideologischen Grundlegung des Nationalsozialismus dienstbar zu machen, die aus seiner Sicht nur er allein bewerkstelligen konnte. Die Grundzüge seiner Selbstdarstellung entstanden nicht erst während der Niederschrift von *Mein Kampf*, sie waren bereits von verschiedenen Seiten vorgezeichnet worden, als er mit der Abfassung begann. Sehr bewusst ging Hitler dabei nicht nur weit über das Maß an Selbstinszenierung hinaus, mit dem in einer Autobiografie zu rechnen ist, sondern er benutzte seine Vita wo immer möglich als Exempel für eine gelebte nationalsozialistische Ideologie, die auch beinhaltete, ihr Entgegenstehendes entweder auf Linie zu bringen oder schlichtweg zu eliminieren. Unter dieser Perspektive, aber nur unter dieser, war Hitlers Umgang mit seiner eigenen Biografie in *Mein Kampf* nur konsequent.